

Duale Studienformen in Deutschland

Ein Angebot im produktiven Umgang mit studentischer Heterogenität?

Thomas Berg
Halle-Wittenberg

Seit ca. vierzig Jahren existiert in Deutschland mit dem dualen Studium ein Studienformat im Bereich zwischen akademischer und beruflicher Ausbildung. Diese Studienform verknüpft wissenschaftsbezogene und berufspraktische Bildungsangebote miteinander. Spezifisch für die deutsche duale Be-

rufs-ausbildung ist die Verzahnung von zwei Lernorten (Ausbildungsbetrieb und Berufsschule bzw. Berufsakademie für den tertiären Bildungsbereich).

Gegenwärtig weisen die Studienangebote, welche unter der Bezeichnung „dual“ angeboten werden, eine große Vielfalt hinsichtlich der Formate und Strukturen auf. Die Angebote unterscheiden sich im Wesentlichen durch die Gestaltung der Studienphasen und die Beziehung der Lernorte. Die Lernorte werden diesbezüglich zum einen curricular verzahnt in duale Studiengänge integriert. Andererseits gibt es auch Formen ohne curriculare Verbindung zwischen den Lernorten, was einer Parallelität entspricht. Im Rahmen der dualen akademischen Erstausbildung differenziert man zudem zwischen Formaten, die eine betriebliche bzw. fachschulische Berufsausbildung in das Studium integrieren (*ausbildungsintegrierend*) und denen, die längere Praxisphasen ohne Berufsabschluss mit dem Studium verbinden (*praxisintegrierend*). Grundsätzlich nehmen die Praxisphasen im Vergleich zu traditionellen Studiengängen einen deutlich größeren Umfang ein. Darüber hinaus erfolgt eine engere inhaltliche Abstimmung mit der Hochschule bzw. der Berufsakademie (vgl. WR 2013: 7-10). In den vergangenen Jahren konnte diesbezüglich ein deutlich stärkeres Wachstum der praxisintegrierenden gegenüber den ausbildungsintegrierenden dualen Studiengängen im Bereich der Erstausbildung beobachtet werden. (vgl. BIBB 2012: 21 ff., BIBB 2013: 22 ff.).

Im Unterschied dazu erheben *begleitende* Studienangebote (*ausbildungsbegleitend*, *praxisbegleitend* und *berufsbegleitend*) nicht den Anspruch, beide Lernorte systematisch und curricular zu verzahnen. Dabei

werden keine Kooperationsverträge zwischen der Hochschule und dem Praxispartner geschlossen und Praxisphasen nicht durch Hochschullehrer/-innen betreut (Minks/Netz/Völk 2011: 23 ff.).

Der folgende Artikel möchte die aktuelle Situation der dualen Studienformen in Deutschland beschreiben sowie mögliche Neuausrichtungen und Typologien dieses Studienformates aufzeigen. Im Anschluss wird der Frage nachgegangen: Können duale Studienformen – wenn ja, unter welchen Bedingungen – ein Angebot der Hochschulen im produktiven Umgang mit studentischer Heterogenität sein?

Aktuelle Situation in Deutschland

Insgesamt nehmen die dualen Studiengänge aktuell mit sechs Prozent aller Studiengänge (bzw. 3,3 Prozent der Studierenden) in Deutschland nur eine Nischenposition ein (vgl. WR 2013: 6). Abiturientinnen und Abiturienten in der Erstausbildung bilden mit ca. 75 Prozent die Mehrheit der Studierenden in dualen Studiengängen¹ (Mucke 2003: 4, Kupfer/Köhlmann-Eckel/Kolter 2014: 27). Da sie über die klassische Hochschulzugangsberechtigung verfügen, entsprechen sie der Zielgruppe einer regulären Erstausbildung im Studienbereich (Minks/Netz/Völk 2011: 23 ff., BIBB 2012: 37 ff.).

Die Attraktivität des dualen Studiums ergibt sich durch die Kombination der akademischen Ausbildung, einer Vergütung während des Studiums und hohen Übernahmequoten im Zuge des Berufseinstiegs. Ergebnisse des Entwicklungsprojektes „Analyse und Systematisierung dualer Studiengänge an Hochschulen“ belegen diese Aspekte. Demnach gaben 61 Prozent der befragten Unternehmen an, dass alle dualen Absolventinnen und Absolventen nach Studienende in ein reguläres Beschäftigungsverhältnis übernommen werden (Kupfer/Köhlmann-Eckel/Kolter 2014: 36). Im Durchschnitt nehmen 89 Prozent der erfolgreich dual Studierenden direkt nach Studienabschluss ein Arbeitsverhältnis auf (ebd.: 36).

Die eher homogene Struktur der Studierenden (bezogen auf alle Studiengänge inklusive der dualen Studiengänge) belegen Zahlen der Autorengruppe Bildungsberichterstattung (2012). Demnach verfügen in den Hochschulen insgesamt 76 Prozent der Studienanfänger/-innen (Stand 2010) über die klassische Hochschulzugangsberechtigung, welche am

¹ Ausbildungs- und praxisintegrierende duale Studiengänge werden mit einem Satz von ca. 75 Prozent angeboten. Diese richten sich an vor allen an Jugendliche mit Hochschulzugangsberechtigung.

Gymnasium, Fachgymnasium und/oder einer Gesamtschule erworben wurde. Im universitären Bereich liegt der Studierendenanteil mit 90 Prozent dabei noch deutlich höher als im Bereich der Fachhochschulen mit 52 Prozent. (Wolter/Geffers 2013: 28-29)

Studierende des Dritten Bildungswegs, die über ihre berufliche Qualifikation eine Hochschulzugangsberechtigung erworben haben, nehmen unter den Studienanfängern und Studienanfängern lediglich einen Anteil von rund 2,1 Prozent ein. Im universitären Bereich lag der Anteil mit 1,9 Prozent niedriger als an Fachhochschulen mit 2,5 Prozent (Autorengruppe Bildungsberichterstattung 2012: 297). Dadurch werden Annahmen, dass Hochschulstudien attraktiv für Personen mit abgeschlossener Berufsausbildung und Berufserfahrung seien, zumindest relativiert (Minks/Netz/Völk 2011: 23 ff., BIBB 2012: 37 ff.).

Als Zwischenfazit kann festgehalten werden, dass duale Studienformen aktuell noch kein wesentliches Element und Instrument der Hochschulen im Umgang mit Heterogenität sind. Aufgrund der Schnittstellenfunktion im Bildungssystem, den neuen Kooperationsformen von Hochschulen und Praxispartnern sowie der deutlich gesteigerten Nachfrage von Studierenden und Unternehmen könnte der Anteil dieses Typus jedoch deutlich wachsen und zunehmende bildungspolitische Bedeutung erfahren (Dahm et al. 2013: 27, vgl. WR 2013: 6).

Neuausrichtung und Typologien der dualen Studienangebote

Die große Vielfalt der angebotenen und als dual gekennzeichneten Studienformen führte und führt im Wesentlichen dazu, dass dieses Studiensegment als kompliziert im Zugang und der Umsetzung sowie als wenig transparent sowohl für Studierende als auch für Praxispartner wahrgenommen wird. In diesem Zusammenhang galt und gilt es, eine Neuausrichtung sowie Transparenz zu realisieren. Diese Forderung bildete 2013 einen zentralen Aspekt der Empfehlungen des Wissenschaftsrats zu den dualen Studienformen in Deutschland (WR 2013: 21).

Gegenwärtig werden zwar sehr viele Studienformen als duale angeboten, aber nicht in allen Fällen entsprechen diese den bildungspolitischen Anforderungen, welche an duale Studienangebote gestellt werden. Entsprechend empfiehlt es sich, das duale Studium in einem ersten Schritt zu definieren. Im Rahmen des dualen Studiums sollten das berufspraktische und das akademische Element gleichwertige Teile bilden. Die konstituierenden und wesentlichen Merkmale dieses Ausbildungsformats liegen demnach in der *Dualität* als Verbindung und Abstimmung von mindestens zwei Lernorten sowie in der Kennzeichnung als wissenschaftliches

bzw. wissenschaftsbezogenes *Studium*. Beide Merkmale sollten zudem folgenden Mindestanforderungen entsprechen: Dualität verlangt sowohl einen angemessenen Umfang der Praxisanteile als auch eine Verbindung und Abstimmung der Lernorte. Diese Verbindung sollte dabei strukturell mindestens durch eine organisatorische Koordinierung der Lernorte realisiert werden. Darüber hinaus empfiehlt sich die Nähe des Studienfachs zur beruflichen Ausbildung bzw. Tätigkeit. (vgl. WR 2013: 22)

Ein Studium bezeichnet ein zumindest wissenschaftsbezogenes Ausbildungsformat, welches den KMK-Vorgaben für Einrichtungen des tertiären Bereichs entspricht (vgl. KMK 2004). Das Studium kann dabei eine akademische Erstausbildung oder Weiterbildung darstellen (WR 2013: 23).

Daraus ergibt sich folgende Typologie dualer Studienformate:

Abb. 1: Typologie dualer Studienformate

Individueller Bildungsabschnitt		Studienformat
Erstausbildung	mit Berufsausbildung	ausbildungsintegrierend (Bachelor)
	mit Praxisanteilen	praxisintegrierend (Bachelor), gestalteter Ausbildungsanteil beim Praxispartner
Weiterbildung	mit Berufstätigkeit	berufsintegrierend (Master/Bachelor) mit gestalteten Bezugnahmen
	mit Praxisanteilen	praxisintegrierend (Master/Bachelor)

Quelle: WR (2013: 23)

Aufgrund der Diversität der dualen Studienangebote empfahl der Wissenschaftsrat im Jahr 2013, deren konkrete Ausgestaltung entlang von sechs Dimensionen transparent darzustellen – nicht zuletzt, um das Angebot für Studieninteressierte und Praxispartner nachvollziehbar zu machen und den inhaltlichen Mehrwert gegenüber traditionellen Ausbildungswegen zu verdeutlichen. Diese sechs Dimensionen umfassen: 1. die Beziehung der Lernorte, 2. den wissenschaftlichen Anspruch des Studiengangs, 3. die Gestaltung des Praxisbezugs, 4. die Leistungen des Praxispartners, 5. Unterstützungsleistungen der Hochschulen sowie 6. die Kosten und Finanzierung.

Duale Studienangebote sollten – so die Empfehlung des Wissenschaftsrates – mindestens die Dimensionen 1-3 umfassen. Im Rahmen der formalen und organisatorischen Ausgestaltung sollten demnach Verträge, Kooperationserklärungen und -vereinbarungen sowie Studiengangsbeschreibungen und Curricula existieren, welche die o.a. Dimensionen 1-3 im Detail beschreiben und verdeutlichen. (Vgl. WR 2013: 24-25)

Duale Studienformen – ein Angebot im Umgang mit Heterogenität?

Im Folgenden soll diese Fragestellung mit Hilfe zweier kommentierter Thesen beantwortet werden.

These 1: Bisher richtet sich das duale Studium an nichttraditionelle Studierende, wurde tatsächlich aber hauptsächlich von traditionellen Studierenden wahrgenommen. Eine stärkere Fokussierung auf den Weiterbildungsbereich und somit auch die Ansprache von neuen Zielgruppen (beruflich Qualifizierte) könnte das Angebot der Hochschulen im Umgang mit Heterogenität bereichern.

Die Beschreibung der Ausgangssituation im Bereich der dualen Studiengänge zeigte, dass diese aktuell nur eine Nischenposition einnehmen und nicht durch eine heterogene Studierendenschaft geprägt werden. Vielmehr dominieren auch bei der dualen Studienform die traditionellen Studierenden (WR 2013: 6). Dafür könnte es folgende Gründe geben:

■ *Die Intransparenz der Darstellung dualer Studiengänge:* Seit 2003 existiert vom Bundesinstitut für Berufsbildung (BIBB) eine Systematisierung dualer Studiengänge, welche 2013 durch die Empfehlungen des WR unterstrichen wurde. Sie fokussiert das zentrale Merkmal dualer Studiengänge – die strukturelle Kombination des hochschulischen Lernens mit der betrieblichen Anbindung der Studierenden. Zwar greifen mittlerweile einige Hochschulen Deutschlands diese Systematisierung auf, um ihre dualen Studiengänge zu charakterisieren, aber flächendeckend hat sich diese Typologie noch nicht durchgesetzt. (Kupfer/Köhlmann-Eckel/Kolter 2014: 38). Viele Hochschulen und Hochschulverbände verwenden zur Kennzeichnung dualer Studiengänge eigene Bezeichnungen wie Kooperative Ingenieurausbildung,² Verbundstudium,³ Studium im Praxisverbund⁴ oder StudiumPlus.⁵ Die Studiengänge werden bezüglich der Verknüpfung und Verzahnung von Lernorten sehr unterschiedlich ausgestaltet, sodass eine systematische Abgrenzung und Identifizierung der Studi-

² so die Hochschule Bochum, <http://www.hochschule-bochum.de/fileadmin/media/CareerService/PDFs/KIA-Informationen-f%C3%BCr-Unternehmen.pdf> (Zugriff: 18.11.2014)

³ so die Hochschule dual in Bayern, <http://www.hochschule-dual.de/unternehmen/duales-bachelorstudium/verbundstudium/verbundstudium.html> (Zugriff: 18.11.2014)

⁴ so die Universität Kassel, <http://www.uni-kassel.de/ukt/unsere-angebote/duales-studium/startseite.html> (Zugriff: 18.11.2014)

⁵ so die Technische Hochschule Mittelhessen, <http://www.studiumplus.de/wps/wpsplus/home/studiumplus/> (Zugriff: 18.11.2014)

engangstypen sowohl für Studieninteressierte als auch für Unternehmen schwer möglich ist (ebd.: 39)

■ *Das Prinzip „Bestenauslese“ seitens der Unternehmen:* Die Rekrutierung von Fach- und Nachwuchsführungskräften (einem wesentlichen Bestandteil der Personalentwicklung) bildet für viele Unternehmen einen entscheidenden Grund, sich im Bereich des dualen Studiums zu engagieren. Eine quantitative Befragung von Unternehmen, die duale Studienangebote realisieren, ergab die Einschätzung, dass 57 Prozent dadurch die „besten Fach- und Nachwuchskräfte“ finden (ebd.: 31).

■ *Qualitätssicherung als „Motor der Bestenauslese“:* Absolventen und Absolventinnen der dualen Studiengänge kommen im Anschluss des Studiums vor allen in Fach- und Führungspositionen der mittleren Unternehmens- und Managementebene zum Einsatz (ebd.: 25-26). Hinsichtlich der Qualitätssicherung des dualen Studiums geben 97 Prozent der befragten Unternehmen an, diese „durch eine sorgsame Auswahl der zukünftigen dual Studierenden“ zu gewährleisten (ebd.: 34). In diesem Kontext kommen aufwändige Auswahlverfahren zum Einsatz (z.B. mehrtägige Assessment-Center). Die Bestenauslese ist somit kein zufälliges Element, sondern selbst ein wesentlicher Teil des Konzepts dualer Studiengänge (vgl. Holtkamp 1996: 13).

■ *Fokussierung auf den traditionellen Studierendentypus:* Dieser Aspekt greift aber vor allen bei größeren Betrieben (Unternehmen ab 250 bis 1.000 Mitarbeiter) im Bereich der KMU, von denen sich ca. 70 Prozent an dualen Studiengängen beteiligen (Kupfer 2013: 26). Sie verfügen über eigenständige Abteilungen im Bereich Personal sowie Forschung und Entwicklung. Im Ergebnis werden dadurch jedoch vor allen Personen rekrutiert, welche eher dem traditionellen bzw. regulären Studierendentypus entsprechen und wenig heterogene Studierendenmerkmale aufweisen.

■ *Undifferenzierte Studiengänge und fehlender Bezug von Lehrenden zum dualen Studienformat:* In Deutschland gibt es bei den dualen Studiengängen Mischtypen, in denen ausbildungs- und praxisintegrierend studiert werden kann. Zur fehlenden Abgrenzung kommen Defizite bei der Organisation, da duale Studiengänge vor allen an Fachhochschulen so organisiert werden, dass sie sowohl von Studierenden des regulären Studiengangs als auch des dualen Studiengangs besucht werden können (integriertes Angebot). Daraus resultieren Probleme für das Lehrpersonal hinsichtlich der Ansprache und Integration der Studierenden, da nicht erkennbar ist, welche Form des Studiums von den Studierenden absolviert wird. (Kupfer/Köhlmann-Eckel/Kolter 2014: 39).

Die dargestellten Gründe für die bisherige Nischenposition dualer Studiengänge und die Dominanz traditioneller Studierender zeigen jedoch auch mögliche Potenziale auf. Diese könnten sich im Bereich der transparenten Darstellung und Beschreibung der Studienangebote sowie im Kontext einer besseren Ausgestaltung der ergänzenden sechs Dimensionen sowohl durch die Hochschulen als auch durch die Praxispartner ergeben. Darüber hinaus könnte eine gezieltere Ansprache anderer Zielgruppen – etwa im Bereich der Weiterbildung mit berufs- und praxisintegrierenden dualen Studienwünschen – weitere Entwicklungschancen eröffnen und somit den Prozess der Heterogenisierung der Studierendenschaft positiv beeinflussen.

Gerade die Öffnung dualer Studienangebote für beruflich Qualifizierte birgt wichtige Entwicklungschancen. Erste Erfahrungen in Projekten zur Öffnung von Hochschulen zeigen, dass es sich bei der Gruppe der nichttraditionellen Studierenden um keine Risikogruppe im Hochschulbetrieb handelt. Das Vorbildungs- und Vorleistungsniveau wirkt sich vielmehr positiv auf die Weiterbildungs- und Studienmotivation aus (Frommberger 2012: 174ff.).

Ähnlich argumentieren Jürgens und Zinn (2012: 39ff.), die den nichttraditionellen Studierenden ein höheres Studienfachinteresse zuschreiben. Darüber hinaus nutzen beruflich Qualifizierte besser ressourcenbezogene Lernstrategien und erarbeiten sich intensiver eine fachspezifische Wissensbegründung (Balls/Hansen 2013: 8). Für Studierende im MINT-Bereich konnte im Vergleich zu traditionell Studierenden zudem eine bessere mathematische und naturwissenschaftliche Grundbildung festgestellt werden (Zinn 2012: 284). Zwar fehlen diesbezüglich noch weitere empirische Untersuchungen und Ergebnisse von Vergleichen für Studierende außerhalb des MINT-Bereichs, aber eine positive Grundtendenz lässt sich durchaus ableiten.

Eine weitere Öffnung für beruflich Qualifizierte verlangt jedoch vor allen sehr flexible, d.h. orts- und zeitunabhängige Studienmodelle, die bislang nur unzureichend angeboten werden (vgl. Kupfer/Köhlmann-Eckel/Kolter 2014: 39).

These 2: Bisher fehlen Kooperationen zwischen Hochschulen und KMU (speziell Klein- und Kleinstbetrieben mit Mitarbeiterzahlen zwischen 10 und 100 bzw. 250). Entsprechend findet die Entwicklung des dualen Studienangebots primär mit der Industrie und Großunternehmen statt. Dadurch hemmen duale Studiengänge ihr eigenes heterogenes Wachstum, da sie aktuell vor allem die Zielgruppe einer regulären Erstausbildung im Studienbereich ansprechen und weitere (z.B. nichttraditionelle Studieren-

de) kaum Zugang finden. Die dualen Studiengänge blockieren sich damit in ihrer möglichen Anwendungsvielfalt.

Den Studierenden und Absolventen dualer Bachelorstudiengänge wird bundesweit sowohl für kleine und mittlere Unternehmen (KMU) in strukturschwachen Regionen als auch für Großunternehmen und Unternehmen in Ballungsräumen eine hohe Bedeutung zugewiesen (WR 2013: 12). Bei den KMU resultiert die Nachfrage aus dem elementaren Bedarf an Fach- und Nachwuchskräften. Großunternehmen sehen in den dualen Studiengängen vor allem die Möglichkeit, leistungsbereite Personen mit Hochschulreife zu rekrutieren. Im Rahmen einer möglichen Doppelqualifizierung wird dabei das Ziel verfolgt, frühzeitig eine Unternehmensbindung herzustellen (ebd.: 13).

Durch die zunehmende Akademisierung von Berufen und Berufsfeldern innerhalb der Großindustrie ergeben sich auch Auswirkungen für KMU, die häufig als Partner, Zulieferer und bzw. oder Dienstleister agieren. Ein wachsender Bedarf an Personal mit höherer Qualifizierung sowie die Notwendigkeit einer kontinuierlichen Weiterbildung ist die Folge. Zugleich ist für die meisten Unternehmen im KMU-Bereich die Anwerbung von geeigneten Hochschulabsolventen/-innen schwierig, da sie meist nur regional bekannt und im Bereich der Arbeitgeberleistungen im Vergleich zu Großbetrieben nur bedingt konkurrenzfähig sind. Sie sind darauf angewiesen, dass sich die neuen Mitarbeiter/-innen gut in die Unternehmenskultur einfinden. Diesen Prozess könnten duale Ausbildungs- und Studienformen sicherlich begünstigen (vgl. Weich 2009: 164).

Während viele Unternehmen den aktiven Austausch mit Hochschulen anstreben, was sich auf viele Aspekte des dualen Studiums förderlich auswirkt, gibt es aber auch Betriebe, die eine Kooperation mit Hochschulen kaum bewältigen können oder wollen (vgl. Kupfer/Köhlmann-Eckel/Kolter 2014: 39). Dies gilt besonders für die Gruppe der Klein- und Kleinstbetriebe (5-249 Mitarbeiter), die sich im Vergleich zu den größeren Unternehmen im KMU-Bereich auch deutlich weniger an dualen Studiengängen beteiligen (Kupfer 2013: 26).⁶

Ein Beispiel aus Sachsen-Anhalt skizziert mögliche Folgen. Hier wurden Unternehmenskooperationen in einem für Sachsen-Anhalt prägenden Wirtschaftsbereich (Chemie) angeschoben (das Cluster Chemie-Kunststoffe in Mitteldeutschland⁷). Dies führte zur Gründung und Etablierung

⁶ Demnach liegt die Beteiligung an dualen Studienformen bei einer Unternehmensgröße von 50-249 Mitarbeitern bei 21 Prozent, bei einer Größe von unter 50 Mitarbeitern bei Prozent.

⁷ <http://www.cluster-chemie-kunststoffe.de/Home> (13.9.2014)

eines Ausbildungsverbundes⁸ und eröffnete Möglichkeiten der Zusammenarbeit im Bereich dualer Studiengänge mit Hochschulen der Region (z.B. Hochschule Merseburg im Bereich Chemie⁹). Für die zweite prägende Struktur (den Bereich der KMU, speziell Klein- und Kleinstbetriebe) konnte bislang aber keine derartige Kooperationsstruktur und -kultur realisiert werden. Folglich existieren kaum Kooperationen zwischen dem Beschäftigungssektor im Bereich der KMU und den Hochschulen.

Zudem ist die wechselseitige Wahrnehmung von Hochschulen und KMU durch eine geringe Wertschätzung geprägt (vgl. Landesinitiative NETWORK-KMU 2013: 8). Insbesondere für die KMU überrascht diese geringe Wertschätzung, bieten duale Studienangebote doch eine Chance, um deren personelle Herausforderungen zu bewältigen. Diese bestehen darin, die Betriebsnachfolge zu sichern (vor allem im Handwerk bzw. bei kleinen Betrieben) oder eine Doppelqualifizierung von Mitarbeiter/-innen zu realisieren, um einen Aufstieg in mittlere Führungspositionen zu ermöglichen. Des Weiteren kann das allgemeine Qualifikationsniveau der Beschäftigten angehoben sowie die notwendige Akademisierung von Berufsbildern – etwa im Gesundheits- und Pflegebereich – vorangetrieben werden (Kupfer/Kolter 2012: 13-15).

Als Folgen fehlender Kooperationen im Bereich der KMU (speziell Klein- und Kleinstbetriebe) mit Hochschulen der Region lassen sich eine geringere Öffnung der Hochschulen für nichttraditionelle Studierende und eine fehlende Attraktivität sowohl für potenzielle Studierende als auch für Unternehmen beobachten. Der Blick auf das Beispiel Sachsen-Anhalt belegt diese Einschätzung. So gab es landesweit im Jahr 2013 lediglich 140 duale Studienanfänger, obwohl ca. 250 Kooperationen zwischen Unternehmen und den Hochschulen im Land existieren¹⁰ – was einer Minimalkapazität bzw. einem Bedarf von mindestens 250 Studienplätzen entsprechen könnte (Landtag LSA 2014).

Bundesweit existieren aber bereits einige erfolgreiche Beispiele für Kooperationen zwischen Unternehmen kleiner und mittlerer Größe mit Hochschulen. Zugleich zeigt sich auch, dass die Kenntnisse über Ablauf und mögliche Vorteile von dualen Studiengängen gerade in den KMU gering sind. Darüber hinaus stellt sich für einzelne Unternehmen und Betriebe oft die Kostenfrage bzgl. einer Beteiligung bei dualen Studiengän-

⁸ <http://www.avoinfo.de/> (13.9.2014)

⁹ <http://www.hs-merseburg.de/weiterbildung/duales-studium/> (13.9.2014)

¹⁰ Innerhalb der ca. 250 Kooperationen fehlen zudem die exakten Zahlen der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg, so dass die Gesamtanzahl noch höher liegen sollte.

gen, die sich gerade in Zeiten konjunktureller Schwankungen als problematisch erweist (vgl. Hillmert/Kröhnert 2003: 203). Auch in diesem Kontext könnte ein gesteigertes Engagement sowohl der Hochschulen als auch des Beschäftigungssektors positive Wirkungen entfalten. Projekte der Vernetzung, des Transfers und der Etablierung neuer Lehr-Lernformen sowie -strukturen sollten dabei als „Motor“ einer Verstärkung genutzt werden.¹¹

Zudem liegen bislang die Schwerpunkte dualer Studienangebote im wirtschaftlich-technischen Bereich, im Kontext von Gesundheit und Pflege sowie im Sozialwesen. Gerade in den beiden letztgenannten Bereichen erfolgt eine Expansion in Reaktion auf wachsende gesellschaftliche Bedarfe. Darüber hinaus können duale Studienformen im Bereich Gesundheit, Pflege und Sozialwesen als ein Erfolgsmodell angesehen werden, um neue Qualifizierungs- und Aufstiegsperspektiven zu ermöglichen (WR 2013: 36).

Grundsätzlich nehmen innerhalb der dualen Studiengänge die Wirtschafts- und Ingenieurwissenschaften den größten Anteil ein. Dies resultiert aus der überschaubaren Anzahl von Berufsausbildungsangeboten und den dadurch begrenzten Kombinationsmöglichkeiten mit Studienrichtungen bei gleichzeitig großer Nachfrage durch den Beschäftigungssektor. Der Mangel an Berufsausbildungsangeboten führte außerdem zu einer Expansion bei den praxisintegrierenden Studienformaten, die auch möglich sind, wenn kein passender Ausbildungsberuf integriert werden kann (WR 2013: 12). Darüber hinaus wurden in den letzten Jahren neue duale Studiengänge in den Bereichen Erziehung und Gesundheit geschaffen. Dies resultiert vor allem aus der Steigerung des Fachkräftebedarfs in diesem Sektor, der parallel auch mit einer Teil-Akademisierung der Berufsfelder einhergeht (WR 2012: 81ff.).

¹¹ Für Sachsen-Anhalt seien an dieser Stelle exemplarisch genannt: 1. Nachwuchsführungskräfteentwicklung für vitale Unternehmen in Sachsen-Anhalt, 2. PFIFF – Portal für interessierte und flexible Fachkräfte des Landes Sachsen-Anhalt (<http://www.pfiff-sachsen-anhalt.de/>, 18.11.2014), 3. Die Landesinitiative NETWORK-KMU (<http://www.network-kmu.de/>, 18.11.2014), 4. Service Learning an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg (<http://www.servicelearning.uni-halle.de/cms/index.php?id=33>, 18.11.2014) sowie 5. das Projekt „Studium ++“ der Hochschule Harz, welches ggf. um den Aspekt der Dualität ergänzt werden könnte, um ein zusätzliches Angebot zur Ausbildung von Fachkräften im Bereich MINT zu realisieren (<https://www.hs-harz.de/unterstuetzungsangebote/#c18518>, 18.11.2014). Darüber hinaus das Verbundprojekt „Heterogenität als Qualitätsherausforderung für Studium und Lehre: Kompetenz- und Wissensmanagement für Hochschulbildung im demografischen Wandel“ (siehe Artikel von Seidel/Wielepp in diesem Heft sowie <http://www.het-lsa.de>, 18.11.2014)

Wie können ein heterogenes Wachstum und die mögliche Anwendungsvielfalt dualer Studienformen realisiert werden?

Potenziale des dualen Studiums könnten sich durch eine Öffnung für neue Fächer und Berufsfelder ergeben. Dabei sind folgende Szenarien denkbar:

■ Öffnung der dualen Studienangebote im Bereich der vorschulischen Erziehung, da in diesen Berufsfeldern sowohl theoretische als auch berufspraktische Kompetenzen gefordert sind (vgl. WR 2013: 37). Darüber hinaus besteht in diesem Bereich ein hoher gesellschaftlicher Fachkräftebedarf,¹² und es existieren Erfahrungswerte für eine duale Umsetzung (Maiwald 2006: 160 ff.). Bislang erfolgt die Qualifikation in diesem Berufsfeld im Rahmen dualer Ausbildungen, als Aufstiegsfortbildung an Fachschulen oder in Form eines Fachhochschulstudiums. Hier läge eine duale Studienform nahe, da viele der FH-Studiengänge bereits berufsbegleitend angelegt sind. (Pasternack/Schulze 2010: 6ff.)

■ Öffnung des dualen Studienangebots für Fachgebiete und Bildungsgänge, die professionsbezogen und traditionell zweiphasig absolviert werden: Bei diesen schließt sich häufig an ein wissenschaftliches Studium ein Vorbereitungsdienst an (z.B. Referendariat, Volontariat). Dabei werden die beiden Phasen jedoch inhaltlich und organisatorisch komplett getrennt voneinander absolviert. Beispiele finden sich in juristischen, pädagogischen, dokumentarischen oder bibliothekarischen Berufsfeldern. Ein duales Studium könnte hier das Praxiswissen bereits während des Studiums mit den theoretischen Lerninhalten verknüpfen. (vgl. WR 2013: 38 ff.)

■ Öffnung der Geisteswissenschaften im universitären Bereich: Bisher fehlt den Absolventen als auch dem Beschäftigungssektor ein hinreichender Praxisbezug dieser Studiengänge, obwohl nur ein geringer Teil der Studierenden eine wissenschaftliche Karriere anstrebt und viele Absolventen konkrete Berufswünsche haben (z.B. im Bereich Medien sowie im Verlags- oder Museumswesen). Entsprechend müssen die notwendigen Praxiserfahrungen bislang oft über Volontariate oder Praktika nach und/oder begleitend zum Studium gesammelt werden. Auch in diesem Kontext könnten duale Studienangebote eine sinnvolle und praxisnahe Ergänzung des bestehenden Studienangebotes darstellen (vgl. Hessler 2013: 45)

¹² vgl. <http://www.laendermonitor.de/laendermonitor/aktuell/index.html> sowie <http://www.bmfsfj.de/BMFSFJ/Kinder-und-Jugend/kinderbetreuung.html> (13.9.2014)

ff.). Erfolgversprechende Beispiele von Öffnungsprozessen gibt es auf Bundesebene etwa im Medienbereich¹³ sowie in der Kreativwirtschaft.¹⁴

Da sich die Anforderungen im Arbeitsleben stetig wandeln, erscheint es zudem sinnvoll, die fachliche Ausbildung und das Studium um Lernaspekte aus der beruflichen Praxis zu erweitern. Dafür existieren bereits geeignete Instrumente.¹⁵ Die angestrebte Transferleistung liegt im wechselseitigen Bezug von Handeln (Praxis) und Denken (Theorie). Dieser bildet die entscheidende Komponente für die Entwicklung von Handlungskompetenzen (Ruf 2006: 136). In diesem Kontext könnte der Ausbau von dualen Studienangeboten im universitären Kontext dazu beitragen, sowohl die Beschäftigungsfähigkeit zu steigern als auch die Grundlagen für ein berufsbegleitendes lebenslanges Lernen zu stärken (vgl. Kraus 2001: 106ff., Berthold et al. 2009: 33).

Mit Blick auf Sachsen-Anhalt gibt es zumindest für den Aspekt der universitären Öffnung im Bereich der Geistes- und Sozialwissenschaften Ansätze für eine erfolgversprechende Realisierung. Im Projekt „Wissens-transfer zur Optimierung von Human Resources und betriebswirtschaftlichen Prozessen in KMU im Zeichen der Wirtschafts- und Finanzkrise“¹⁶ wurden entsprechende Modelllösungen entwickelt und umgesetzt. Im Projekt wurde als Lösung ein Matching-Prozess etabliert (vgl. Scheller 2008: 261). Dabei wurde die Verantwortungsebene der KMU sensibilisiert und aufgeklärt, um darauf aufbauend Studierende aus dem universitären Bereich der Geistes- und Sozialwissenschaften rekrutieren und vermitteln zu können.

Unter der Annahme, dass dieses Matching ein wesentlicher Bestandteil der Vorbereitung und Umsetzung eines dualen Studienformates ist, könnte der im Projekt zwischengeschaltete Prozess des Abgleichens entfallen. Die Phase der Konzeption und Vorbereitung eines dualen Studiums, welche gemeinsam durch die Hochschule und den Praxispartner absolviert werden, könnte diese Aufgabe übernehmen. Im Ergebnis könnten duale Studienmodelle in diesem Kontext eine sinnvolle Bereicherung sein.

¹³ vgl. <http://www.dhbw-ravensburg.de/de/fakultaet-studiengang/wirtschaft/bwl-medien-und-kommunikationswirtschaft/unternehmenskommunikation-und-journalismus/> (18.11.2014)

¹⁴ vgl. <http://www.bg-ba.de/dual/studiengaenge/> (18.11.2014)

¹⁵ Projektlernen, Praktika während des Studiums oder integrierte längere Praxisphasen in Unternehmen während des Studiums

¹⁶ vgl. <http://www.isw-institut.de/projekte2.php?action=project&id=73> (18.11.2014)

Fazit

Grundsätzlich kann festgehalten werden, dass ein duales Studium im Vergleich zum Normalstudiengang geringere Forschungsanteile beinhaltet. In der Folge ergeben sich demnach geringere Chancen für eine direkte Wissenschaftskarriere an Hochschulen oder außerhochschulischen Einrichtungen (Berthold et al. 2009: 66 ff.).

Hingegen eröffnen duale Studiengänge auch verschiedene Möglichkeiten für die Hochschulen im produktiven Umgang mit Heterogenität. Diese liegen in der stärkeren Öffnung dualer Studienangebote für beruflich Qualifizierte und nichttraditionelle Studierende, einer Erhöhung der Attraktivität von Hochschulen für diese Zielgruppe und der stärkeren Wahrnehmung der Hochschulen als Partner mit Regionalverantwortung. Flexible, d.h. orts- und zeitunabhängige (duale) Studienmodelle, die bislang nur unzureichend angeboten werden, verlangen zudem eine permanente Kompetenzentwicklung im Bereich von e-learning- und blended learning-Angeboten, die sich auch positiv auf reguläre Studienangebote niederschlägt. Zudem wird die Verbindung zwischen Hochschulen, dem Beschäftigungssektor und Sozialpartnern gestärkt – mit positiven Auswirkungen für den Bereich der regulären Studiengänge.

Diese Potenziale gestalten sich vor allen dann effizient, wenn sowohl die Hochschulen als auch der Beschäftigungssektor und die Sozialpartner von einer strategischen Kooperationsform überzeugt werden können. Speziell im Bereich von klein- und mittelständischen Unternehmen bestehen hier noch größere, bislang nur unzureichend erschlossene Potenziale. Ansätze zu deren Erschließung bieten eine stärkere projekt- und hochschulübergreifende Vernetzung und ein intensiverer Austausch möglicher Partner dualer Studienformen. Bereits etablierte Strukturen der Zusammenarbeit, Unterstützungsangebote regionaler Partner vor Ort und innovative Lehr-/Lernkonzepte bzw. -projekte sollten dabei hinsichtlich möglicher Synergien integriert werden.

Insgesamt könnte ein Ausbau dualer Studienmöglichkeiten auch die Realisierung bildungspolitischer Ziele der Bundesländer wie eine breitere und heterogenere Bildungsbeteiligung, Chancengleichheit sowie die Unterstützung von lebenslangen Lern- und Bildungsprozessen befördern. Dies kann gelingen, wenn Begriffe wie Heterogenität und Diversität nicht nur mit Förderrelevanz belegt werden, sondern tatsächlich zu vielfältigen Veränderungen in der Hochschullandschaft führen und diese auch über Förderzeiträume hinaus eine Verstetigung erfahren. Unter diesen Voraussetzungen könnten duale Studienangebote ein sinnvolles ergänzendes Instrument sein, um diese Zielstellungen zu erreichen.

Literatur

- Antwort der Landesregierung auf die kleine Anfrage – KA 6/8134: Duale Studiengänge an den Hochschulen Sachsen-Anhalts. URL: <http://www.cdufraktion.de/wp-content/uploads/2014/03/d2775cak.pdf> (18.11.2014)
- Autorengruppe Bildungsberichterstattung (2012): Bildung in Deutschland 2012. Ein indikatorengestützter Bericht mit einer Analyse zur kulturellen Bildung im Lebenslauf. URL: http://www.bildungsbericht.de/daten2012/bb_2012.pdf (28.10.2014)
- Balls, Thomas/Hansen, Catharina (2013): Offene Hochschule – konzeptionelle Ansprüche und pragmatische Kontexte, in: Bals, Thomas/Eckert, Manfred/Dietrich, Andreas (2013): Neue Studienkonzepte in Zeiten des demographischen Wandels – berufsbegleitende Studiengänge als Möglichkeit der Fachkräftesicherung im Lehramt an berufsbildenden Schulen, Spezial 6: HT 2013, Workshop 18. URL: http://www.bwpat.de/ht2013/ws18/bals_hansen_ws18-ht2013.pdf (28.10.2014)
- Berthold, Christian/Hannah Leichsenring/Sabine Kirst/Ludwig Voegelin (2009): Demographischer Wandel und Hochschulen. Der Ausbau des Dualen Studiums als Antwort auf den Fachkräftemangel. Endbericht der CHE Consult zum Projekt „Demographischer Wandel und Hochschulsystem“; URL http://www.che.de/download/s/Endbericht_Duales_Studium_091009.pdf (13.09.2014).
- BiBB, Bundesinstitut für Berufsbildung (2012): Ausbildung-Plus in Zahlen 2012, Bonn; URL http://www.ausbildungplus.de/files/AusbildungPlus_in_Zahlen_2012.pdf (13.09.2014).
- BiBB, Bundesinstitut für Berufsbildung (2013): Ausbildung-Plus in Zahlen 2013, Bonn; URL http://www.ausbildungplus.de/files/AusbildungPlus_in_Zahlen_2013.pdf (Zugriff: 13.09.2014).
- Bildungswerk der Wirtschaft Sachsen-Anhalt e.V. (BWSA): NAVI – Nachwuchsführungskräfteentwicklung für vitale Unternehmen in Sachsen-Anhalt, URL: http://www.bwsa.de/fileadmin/user_upload/Projekt_NAVI.pdf (18.11.2014).
- Dahm, Gunther/Kamm, Caroline/Kerst, Christian/Otto, Alexander/Wolter, André (2013): „Stille Revolution?“ Der Hochschulzugang für nicht-traditionelle Studierende im Umbruch, in: Die Deutsche Schule (DDS), 105. Jahrgang, Heft 4, S. 382-401. URL: http://www.dds.uni-hannover.de/fileadmin/schulentwicklungsforschung/DDS_Abstracts/DDS_2013_4/Abstract_Dahm_et_al.pdf (18.11.2014).
- Frommberger, Dietmar (2012): Von der Berufsbildung in die Hochschulbildung (Dritter Bildungsweg), in: Zeitschrift für Berufs- und Wirtschaftspädagogik, 108, Heft 2, S. 169-193.
- Hessler, Gudrun (2013): Employability in der Hochschule? Analysen zur Perspektive von Studierenden der Sozial- und Geisteswissenschaften, in: Zeitschrift für Hochschulentwicklung Jg. 8, Nr. 1/2013, S. 45-59.
- Hillmert, Steffen/Kröhnert, Steffen (2003): Differenzierung und Erfolg tertiärer Ausbildungen: die Berufsakademie im Vergleich, in: Zeitschrift für Personalforschung, 17. Jg., Heft 2, 2003, S. 195-214
- Holtkamp, Rolf: Duale Studienangebote der Fachhochschulen, Hannover 1996.
- Jürgens, Alexandra/Zinn, Bernd (2012): Nichttraditionell Studierende in ingenieurwissenschaftlichen Studiengängen - Zugangswege, Motive, kognitive Voraussetzungen, in: Beiträge zur Hochschulforschung, 34, Heft 4, S. 34-53. URL: <http://www.bzh.bayern.de/uploads/media/4-2012-Juergens-Zinn.pdf> (28.10.2014).
- Kraus, Katrin. (2001): Lebenslanges Lernen – Karriere einer Leitidee, in: DIE – Deutsches Institut für Erwachsenenbildung (Hrsg.), Bielefeld, Bertelsmann-Verlag, S. 106 ff.

- KMK, Kultusministerkonferenz (Hg.) (2004): Einordnung der Bachelorausbildungsgänge an Berufsakademien in die konsekutive Studienstruktur. Beschluss der Kultusministerkonferenz vom 15.10.2004; URL http://www.kmk.org/fileadmin/veroeffentlichungen_beschluesse/2004/2004_10_15-Bachelor-Berufsakademie-Studienstruktur.pdf (16.9.2014).
- Kupfer, Franziska/Köhlmann-Eckel, Christiane/Kolter, Christa (2014): Duale Studiengänge – Praxisnahes Erfolgsmodell mit Potenzial? Abschlussbericht zum Entwicklungsprojekt: Analyse und Systematisierung dualer Studiengänge an Hochschulen. URL: <http://www.bibb.de/veroeffentlichungen/de/publication/show/id/7368> (28.10.2014)
- Kupfer, Franziska (2013): Duale Studiengänge aus Sicht der Betriebe - Praxisnahes Erfolgsmodell durch Bestenauslese, in: BWP - Berufsbildung in Wissenschaft und Praxis, 4/2013, S. 25-29.
- Kupfer, Franziska/Christa Kolter (2012): Analyse und Systematisierung dualer Studiengänge an Hochschulen, Bonn.
- Landesinitiative NETWORK-KMU (Hg.) (2013): Strategien zur Fachkräftesicherung. Ergebnisse der Unternehmensbefragung mit dem Schwerpunkt auf die Planungsregionen Halle und Magdeburg; URL http://gateway.selltec.com/go/tgl/_ws/mediabase//Fragebogen/2013_05_06_Ergebnisse_der_Unternehmensbefragung_Strategien_zur_Fachkraeftsicherung_NETWORK_KMU.pdf?mb=1 (13.09.2014).
- Maiwald, Annett (2006): Die Kindergärtnerinnenausbildung der DDR. Zur berufssoziologischen Rekonstruktion einer Berufspersönlichkeit, in: die hochschule 2/2006, S. 157-178.
- Minks, Karl-Heinz/Nicolai Netz/Daniel Völk: Berufsbegleitende und duale Studienangebote in Deutschland: Status quo und Perspektiven, in: HIS:Forum Hochschule 11|2011; URL http://www.his.de/pdf/pub_fh/fh-201111.pdf (13.09.2014).
- Mucke, Kerstin (2003): Duale Studiengänge an Fachhochschulen. Eine Übersicht. Bielefeld 2003.
- Pasternack, Peer/Schulze, Henning (2010): Die frühpädagogische Ausbildungslandschaft. Strukturen, Qualifikationsrahmen und Curricula, Institut für Hochschulforschung Halle-Wittenberg, Halle-Wittenberg.
- Ruf, Michael (2006): Praxisphasen als Beitrag zur Employability. Didaktische Funktionsbestimmung betrieblicher Praxisphasen im Rahmen wirtschaftswissenschaftlicher Bachelor-Studiengänge, in: Das Hochschulwesen 4/2006, S. 135-139.
- Scheller, Christian (2008): Arbeitsvermittlung, Profiling und Matching. In: Egle, Franz/Nagy, Michael: Arbeitsmarktintegration. Springer-Verlag, S. 259ff.
- Weich, Miriam (2009): Erfolgsmodell „duales Studium“, in: Loebe, Herbert/Eckart Severing (Hg.), Studium ohne Abitur – Möglichkeiten der akademischen Qualifizierung für Facharbeiter, S. 161-169.
- WR, Wissenschaftsrat (Hg.) (1996): Empfehlungen zur weiteren Differenzierung des Tertiären Bereichs durch duale Fachhochschulangebote; URL <http://www.wissenschaftsrat.de/download/archiv/2634-96.pdf?PHPSESSID=fd47cd4cc9ff0e11f3962aec155e1d5> (13.09.2014).
- WR, Wissenschaftsrat (Hg.) (2012): Empfehlungen zu hochschulischen Qualifikationen für das Gesundheitswesen. Berlin; URL <http://www.wissenschaftsrat.de/download/archiv/2411-12.pdf> (13.09.2014)
- WR, Wissenschaftsrat (Hg.) (2013): Empfehlungen zur Entwicklung des dualen Studiums. Positionspapier; URL <http://www.wissenschaftsrat.de/download/archiv/3479-13.pdf> (13.09.2014).

- Wolter, Andrä/Geffers, Johannes (2013): Zielgruppen lebenslangen Lernens an Hochschulen – Ausgewählte empirische Befunde. Thematischer Bericht zur wissenschaftlichen Begleitung des Bund-Länder-Wettbewerbs „Aufstieg durch Bildung: offene Hochschulen“, URL: http://www.offene-hochschulen.de/download/2013-11-11-18_OH_Thematischer%20Bericht_Zielgruppen-lebenslangen-Lernens_Formatiert.pdf (28.10.2014)
- Zinn, Bernd (2012): Ein Studium von beruflich qualifizierten Studierenden - Chancen und Risiken, in: Zeitschrift für Berufs- und Wirtschaftspädagogik, 108, Heft 2, S. 273-290.

die hochschule. journal für wissenschaft und bildung

Herausgegeben von Peer Pasternack
für das Institut für Hochschulforschung (HoF)
an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg

Redaktion: Daniel Hechler

Institut für Hochschulforschung Halle-Wittenberg, Collegienstraße 62, D-06886 Wittenberg
<http://www.diehochschule.de>

Kontakt:

Redaktion: Tel. 03491/87 62 090, Fax: 03491/466 255;

eMail: daniel.hechler@hof.uni-halle.de

Vertrieb: Tel. 03491/466 254, Fax: 03491/466 255, eMail: institut@hof.uni-halle.de

ISSN 1618-9671, ISBN 978-3-937573-42-7

Die Zeitschrift „die hochschule“ versteht sich als Ort für Debatten aller Fragen der Hochschulforschung sowie angrenzender Themen aus der Wissenschafts- und Bildungsforschung. Als Beihefte der „hochschule“ erscheinen die „HoF-Handreichungen“, die sich dem Transfer hochschulforscherischen Wissens in die Praxis der Hochschulentwicklung widmen.

Artikelmanuskripte werden elektronisch per eMail-Attachment erbeten. Ihr Umfang soll 25.000 Zeichen nicht überschreiten. Für Rezensionen beträgt der Maximalumfang 7.500 Zeichen. Weitere Autoren- und Rezensionshinweise finden sich auf der Homepage der Zeitschrift: <http://www.diehochschule.de> >> Redaktion.

Das Institut für Hochschulforschung (HoF), 1996 gegründet, ist ein An-Institut der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg (www.hof.uni-halle.de). Es hat seinen Sitz in der Stiftung Leucorea Wittenberg und wird geleitet von Peer Pasternack.

Als Beilage zu „die hochschule“ erscheint der „HoF-Berichterstatter“ mit aktuellen Nachrichten aus dem Institut für Hochschulforschung Halle-Wittenberg. Daneben publiziert das Institut die „HoF-Arbeitsberichte“ (http://www.hof.uni-halle.de/publikationen/hof_arbeitsberichte.htm) und die Schriftenreihe „Hochschulforschung Halle-Wittenberg“ bei der Akademischen Verlagsanstalt Leipzig. Ein quartalsweise erscheinender eMail-Newsletter kann abonniert werden unter <http://lists.uni-halle.de/mailman/list/info/hofnews>.

Abbildung vordere Umschlagseite: Kronen I, in: Autorenkollektiv (1894-1896): Brockhaus' Konversationslexikon, Leipzig / Berlin / Wien, Band 10: K – Lebensversicherung, S. 754a; Quelle: Die Retro-Bibliothek. Nachschlagewerke zum Ende des 19. Jahrhunderts, <http://www.retrobibliothek.de>

Cartoon Umschlagrückseite: Til Mette, Hamburg (<http://tilmette.com>)

Diverses. Heterogenität an der Hochschule

Susen Seidel:

Defizitär oder produktiv. Die Heterogenität der Studierenden 6

Manfred Stock:

„Überakademisierung“. Anmerkungen zu einer aktuellen Debatte 22

Annika Rathmann:

Das ‚Alter‘ als Heterogenitätskategorie und seine Bedeutung
im Hochschulkontext 38

Sabine Gabriel:

Die obsoleete Kategorie Geschlecht? Zur Wechselbeziehung von *gendered organization* und individuellen Handlungspraxen in der Hochschullehre 51

Daniel Wilhelm, Wiebke Esdar:

Helicopter Parenting. Prävalenz sowie Einfluss von
Bildungshintergrund und sozio-ökonomischem Status 66

Martin Rötting:

Postsäkulare Universität? Religiöse Vielfalt an Hochschulen 77

Thomas Berg:

Duale Studienformen in Deutschland. Ein Angebot im
produktiven Umgang mit studentischer Heterogenität? 88

Natalie Böddicker:

Gemeinsame Ziele für heterogene Fakultäten.
Ein Projektbericht zum Change Management 104

<i>Romina Müller:</i> Außeruniversitäres kulturelles Kapital. Anrechnung von außerhochschulisch erworbenen Kompetenzen und deren Zusammenspiel mit sozialen Hierarchien im universitären Raum	115
<i>René Krempkow:</i> Nachwuchsforschende mit Kind als Herausforderung der Wissenschaft in Deutschland.....	131
<i>Philipp Pohlenz, Markus Seyfried:</i> Die Organisation von Qualitätssicherung. Heterogene Studierende, vielfältige Managementansätze?	144
<i>Susen Seidel, Franziska Wielepp:</i> Heterogenität im Hochschulalltag	156

FORUM

<i>Anna Ebert, Karl-Heinz Stamm:</i> Der Übergang vom Bachelor zum Master. Eine neue Schwelle der Bildungsbenachteiligung?.....	172
---	-----

PUBLIKATIONEN

Rezension: Stefan Kühl: Der Sudoku-Effekt. Hochschulen im Teufelskreis der Bürokratie. Eine Streitschrift (<i>Marcel Schütz</i>).....	190
<i>Peer Pasternack, Tim Hutschenreuter:</i> Bibliografie: Wissenschaft & Hochschulen in Ostdeutschland seit 1945.....	194

Autorinnen & Autoren	215
---------------------------------------	-----

Autorinnen & Autoren

Thomas Berg, Dipl.-Päd., wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Hochschulforschung Halle-Wittenberg (HoF). eMail: thomas.berg@hof.uni-halle.de

Natalie Böddicker, Diplom-Pädagogin, Hochschuldidaktische Moderatorin, Leiterin der Abteilung Hochschul- und Qualitätsentwicklung sowie Koordinatorin des Projekts Integrierte Qualitätsoffensive in Lehre und Studium der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf. eMail: natalie.boeddicker@hhu.de

Anna Ebert M.A., Soziologin, wissenschaftliche Mitarbeiterin im Team Datenmanagement des Zentrums für Hochschul- und Qualitätsentwicklung (ZfH) an der Universität Duisburg-Essen. eMail: anna.ebert@uni-due.de

Wiebke Esdar, Dipl.-Psych., wissenschaftliche Mitarbeiterin in der Arbeitseinheit Pädagogische Psychologie an der Fakultät für Psychologie und Sportwissenschaft der Universität Bielefeld. eMail: wiebke.esdar@uni-bielefeld.de

Sabine Gabriel M.A., wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Hochschulforschung Halle-Wittenberg (HoF); seit Oktober 2014 Gastdoktorandin am Max-Weber-Kolleg der Universität Erfurt. eMail: sabine.gabriel@hof.uni-halle.de

Tim Hutschenreuter M.A., Soziologe, Forschungsreferent am Institut für Hochschulforschung Halle-Wittenberg (HoF). eMail: tim.hutschenreuter@hof.uni-halle.de

René Krempkow, Dr. phil., Soziologe, Hochschulforscher und -berater, wissenschaftlicher Mitarbeiter am Forschungsinstitut für Bildungs- und Sozialökonomie Berlin und in der Stabsstelle Qualitätsmanagement der Humboldt-Universität zu Berlin. eMail: r.krempkow@fibs.eu

Romina Müller, M.Sc. Soziologie, wissenschaftliche Leiterin „Offenes Studienmodell Ludwigshafen“, Stabsstelle „Studium und Lehre“, Hochschule Ludwigshafen am Rhein. eMail: romina.mueller@hs-lu.de

Peer Pasternack, Prof. Dr., Direktor des Instituts für Hochschulforschung (HoF) an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg. eMail: peer.pasternack@hof.uni-halle.de; <http://www.peer-pasternack.de>

Philipp Pohlenz, Prof. Dr., Professur für Hochschulforschung und Professionalisierung der akademischen Lehre an der Fakultät für Humanwissenschaften der Otto-von-Guericke-Universität Magdeburg. eMail: philipp.pohlenz@ovgu.de

Annika Rathmann M.A., wissenschaftliche Mitarbeiterin, Fakultät für Humanwissenschaften, Otto-von-Guericke-Universität Magdeburg, annika.rathmann@ovgu.de

Martin Rötting, Dr. phil., Religionspädagoge und Religionswissenschaftler, Referent für internationale, interkulturelle und interreligiöse Belange in der Katholischen Hochschulgemeinde an der LMU München und katholischer Vorstandsvorsitzender von Occurso – Institut für interreligiöse und interkulturelle Begegnung e.V. eMail: roetting@khg-lmu.de

Marcel Schütz M.A., Arbeitsbereich Weiterbildung und Bildungsmanagement, Carl von Ossietzky Universität Oldenburg. eMail: marcel.schuetz@uni-oldenburg.de

Susen Seidel M.A., wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Hochschulforschung Halle-Wittenberg (HoF). eMail: susen.seidel@hof.uni-halle.de

Markus Seyfried, Dr. rer. pol., Projektleitung in einem vom BMBF geförderten Verbundprojekt (Wirkungsforschung in der Qualitätssicherung von Studium und Lehre – WiQu) am Lehrstuhl für Politikwissenschaft, Verwaltung und Organisation, Wirtschafts- und Sozialwissenschaftliche Fakultät der Universität Potsdam. eMail: seyfried@uni-potsdam.de

Karl-Heinz Stammen, Dipl.-Soz.-Wiss., wissenschaftlicher Mitarbeiter im Team Datenmanagement des Zentrums für Hochschul- und Qualitätsentwicklung (ZfH) an der Universität Duisburg-Essen. eMail: karl-heinz.stammen@uni-due.de

Manfred Stock, Prof. Dr., Professor für Soziologie der Bildung am Institut für Soziologie der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg. eMail: manfred.stock@soziologie.uni-halle.de

Franziska Wielepp M.A., wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Hochschulforschung Halle-Wittenberg (HoF). eMail: franziska.wielepp@hof.uni-halle.de

Daniel Wilhelm, Dipl.-Psych., Mitarbeiter der Zentralen Studienberatung der Universität Bielefeld. eMail: Daniel.Wilhelm@uni-bielefeld.de